

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 41 (1965-1966)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Was ist der Mensch?  
**Autor:** Ley, Roger  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079473>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was ist der Mensch?

Von Roger Ley



Hier sollen zwei Filme dieser Saison betrachtet werden – verstanden als Zeichen und Symbole unserer Zeit. Beginnen wir mit der Schweiz! Einer ihrer großen Söhne, Alberto Giacometti, der, in Paris zu Ruhm emporgestiegen, seiner Heimat Treue und Anhänglichkeit bewahrt hat, ist am 11. Januar im Kantonsspital Chur gestorben. Da konnte der von Ernst Scheidegger hergestellte Film, eine in eindringliche Bilder eingefangene Synthese von Leben und Werk des Künstlers, auch einem Laien den Menschen, den Frager und Sucher Giacometti nahe bringen. Daß es dem Bergeller in seiner Arbeit um einen Dialog um die Fragen des Menschseins ging, wurde wohl jedem aufmerksamen Kinobesucher klar.

Was ist der Mensch? Wo liegt seine Mitte? so schienen Giacomettis Finger unablässig zu tasten. Ist der Mensch jene phantastisch überlängerte Figur, jeder auf seinem Platz, jeder ein Wesen für sich, ohne daß er dem andern begegnet, obwohl man doch beisammen lebt, wie Giacometti ihn zuzeiten dargestellt hat – ein «Menschenwald im Aschenregen» (Willy Rotzler)? Oder ist er das Gegenüber, das man nur vom Auge her erfassen kann? «Wenn ich das Auge habe, die Wölbung des Auges, dann ist alles andere richtig», so ungefähr sagte Giacometti im Film, und immer wieder zerstörte er das Detail, um zu einer absoluten, totalen Vision des Menschen zu gelangen – als Künstler sich seiner Grenzen durchaus bewußt. «Ich habe aufgehört, ohne ganz zu erreichen, was ich suchte», schreibt er in einem Brief aus dem Jahre 1950. Wer seinerzeit den Film über Pablo Picasso gesehen hat, erkannte erst recht die entgegengesetzte Art des Schweizers. Bei Picasso frappte der selbstsicher hingesezte breite Strich, die fast materialistisch verdichtete Ag-

gressivität. Bei Giacometti bestach das sensible, immer wieder erneut ansetzende Befragen seines Gegenübers. Es ging ihm um Enträtselung, und darum liebte er es, dauernd die gleichen Modelle zu haben, um noch tiefer in sie eindringen zu können. «Wer bist du, Mensch?» das war die Frage, die ihn bis zuletzt bedrängte.

Dieselbe Frage taucht wieder auf bei Fellini in «Giulietta degli spiriti». Nicht die äußere Haltung ist wichtig, nicht darauf kommt es in erster Linie an, daß eine Frau ihres Mannes Untreue entdeckt. Das ist das vordergründige Geschehen, für jenen Zuschauer bestimmt, der im Kino Geschichten erzählt haben möchte. Fellini aber zeigt, wie angesichts der entdeckten Untreue Giulietta sich zu fragen beginnt, wo ihre Schuld liegen könnte. Sie erkennt Komplexe, Bindungen, die aus frühester Jugendzeit stammen und sie gehindert haben, eine gelöste, ihre Leiblichkeit bejahende Frau zu sein. Sie macht sich darum auf, zu ergründen, wohin sie nun eigentlich gehöre: in die bis dahin verabscheute Welt ihrer Nachbarin, welche die reine Sinnlichkeit symbolisiert, oder in die Welt der Geister, jener der Vergangenheit und der Gegenwart. Daß Fellini dabei nach der Sprache der Symbole greift, hängt nicht nur damit zusammen, daß er mit der Psychoanalyse C. G. Jungs in Berührung kam – die Symbolik drängt sich jedem schöpferischen Menschen auf, wenn es gilt, seelisches Geschehen darzustellen.

Ist es nicht ein erfreuliches Zeichen, daß zwei Künstler der Gegenwart auf ganz verschiedene Weise doch das *eine* bezeugen: Der Mensch ist mehr als reine Vernünftigkeit – er stellt ein letztlich nie zu ergründendes Geheimnis dar. Und das heißt mit andern Worten: die Uhr der materialistischen Welt- und Menschendeutung ist abgelaufen.